

Täglicher Richmonder Anzeiger.

Redigirt und herausgegeben von B. Hassel, 7. Straße, dem Theater gegenüber.

4. Jahrgang.

Richmond, Va., Freitag, den 19. Februar 1858.

No. 102.

The German RICHMOND ADVERTISER,
B. HASSEL, Editor and Proprietor,
is published every day, Sunday excepted, at 85
per Annum, payable in advance, or 12 Cts. per
Week. Terms for Advertisements reasonable.
OFFICE: 7th STREET, near BROAD.

Bedingungen.

Der „Anzeiger“ erscheint jeden Morgen, Sonntags ausgenommen, zu dem wöchentlichen Subscriptionspreis von 12 Cts., der an die resp. Träger zu entrichten ist. Näherlicher Abonnementspreis \$5 bei Vorauszahlung. — Auswärtige Abonnenten belieben den Betrag an den Herausgeber (Vetter-Box 675) gefälligst einzulösen. Entsprechende Beiträge und Mittheilungen werden dankbar entgegengenommen und auf Verlangen honorirt.
Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden unter folgenden Bedingungen aufgenommen: Einmalige Einrückung eines Quadrates (10 Zeilen oder weniger, bilden einen Square) 50 Cts., zweimalige Einrückung 75 Cts., und für jedes weitere Mal 25 Cts.; für einen Monat \$2.50, für zwei Monate \$4.00 für drei Monate \$5.00, für sechs Monate \$8.00, für zwölf Monate \$12.00. Größere Anzeigen werden verhältnismäßig berechnet und finden hierbei die resp. Abonnenten besondere Berücksichtigung. — Anzeigen können bis um 7 Uhr des vorhergehenden Tages eingekauft werden.

Naturphilosophie.

Die müde Raupe spinnt die enge Zelle;
Der Saame fällt in feuchtes Ackerland;
Den warmen Regen trinkt der heiße Sand;
Im Abendroth verglüht des Tages Helle;

Der wilde Bach umarmt die Wiesenquelle;
Vom Berge stürzt die gähe Felsenwand;
Der Winter reißt dem Herbst die raue Hand,
Und Sturm und Meer zerkrümmern Damm und Wälle.

So muß dem starren Tod das Leben weichen
In Berg und Thal, im Hain und auf der Flur —
Ein schön'res Sein entkeimt der Aische nur.

Und muß auch ich im kalten Tod erbleichen,
Der Hoffnung Blume sproßt empor ans Leichen:
Das lehrt die ewig schaffende Natur.

von Fr. L. Külle.

Ein deutscher Fürst in Portugal.

Historische Novelle

von

War Noienhann.

(Fortsetzung.)

6.

Die Anklage.

Der Jesuit hatte nicht wenig Mühe, die Denunciationspunkte beim Großinquisitor geltend zu machen.

Zugegeben, sprach der Großinquisitor im Laufe der Unterredung, daß die Anklage durch unwiderlegliche Zeugnisse begründet werden könnte, so wird nichts desto weniger der Fürst unsere Vorladung despektiren, und wir werden dadurch nur unsere Schwäche vor aller Welt Augen zeigen.

Der Jesuit erwiderte darauf: So weit ich des Fürsten Character studirt habe, stehe ich Ew. Eminenz gut dafür, daß er der Vorladung Folge leisten werde. Er ist ein tollkühner Abenteurer, roher Kraft vertrauend, aber geistiger Ueberlegenheit das Feld räumend, je pikanter, lebensgefährlicher ein Abenteuer, desto lieber und willkommener ist es ihm.

Man hat gut reden, Brater, replizierte jener, wenn man in salvo sitzt, aber Aug in Auge dem Giganten, wer möchte es wagen, ihm ein pikantes Abenteuer anzubieten?

Ein halbes Duzend Inquisitionsdiener mit gezogenen Schwertern werden dem Inquisiten Achtung für Euch und Eure Befehle beibringen.

Mag sein, daß der Anblick einer blanken Waffe auch auf den Beherztesten seine Wirkung nicht verfehlt, was wird aber in dem günstigsten Falle, daß der Fürst sich vor unsere Schranken stellt, aus unserer Projectur endlich resultiren?

Das Erkenntniß auf einseitigen Gewahrsam des Inquisiten, bis zur Entscheidung der Sache durch den heiligen Vater. So wird die kirchliche über die Staatsgewalt einen glänzenden Triumph feiern und dann der ausländische Fürst gedemüthigt das Land verlassen.

Brater, Euer Rath ist Wolkes werth, sprach noch immer ängstlich der Großinquisitor, wenn er nur auch ebenmäßig Schlag auf Schlag auszuführen wäre. Ich fürchte, ein unfreiwilliges Verweilen des Fürsten, wäre es auch nur auf die Dauer von einigen Stunden, würde uns vom Könige, oder vielmehr von seinem herrschsüchtigen Principal-Minister, als Majestäts-Verbrechen angelegt werden und hätte die augenblickliche Aufhebung des heiligen Officiums zur Folge.

Eminenz, Feigheit und Zaghaftigkeit entfernen den Menschen eben so weit vom Ziele, bemerkte Malagrida, als Muth und Entschlossenheit ihn demselben näher bringen. So lange der Fürst in eigener Person dem heiligen Officium als Geißel dient, kann von Ergreifung entscheidender Maßregeln der weltlichen gegen die höchste geistliche Behörde nicht die Rede sein. Wolltet Ihr indessen den vorliegenden Fall verdammungswürdiger Ketzerei, Eurer Pflicht zuwider, aus Menschenfurcht auf sich beruhen lassen, so möget Ihr bedenken, daß, da derselbe unterdessen zur Kenntniß unseres Gesandten am heiligen Stuhl gelangt ist, Se. Heiligkeit hierüber und über Euer gleichgültiges Benehmen dabei nächstens ausführlichen Bericht erhalten werde.

Diese böshafte Drohung wirkte wie ein elektrischer Schlag auf den zaghaften Großinquisitor. Er schien zu begreifen, daß er freilich, wollte er den hierokratischen Maximen nichts vergeben, mit der Staatsregierung brechen müßte, daß ihn aber dieser Bruch in seinen Folgen mit der goldenen Glorie eines Märtyrers schmücken würde, die doch am schönsten um einen Kardinalshut strahlt.

Nach gefasstem Entschlusse beschied er den Jesuiten mit den Worten: Wir wollen sehen, was sich hiebei thun läßt; gebet mir zum Nachdenken nur drei Tage Zeit.

7.

Das Geständniß.

Am Morgen des vierten Tages nach der zwischen dem Jesuiten und dem Großinquisitor stattgehabten Unterredung trat der Leibdiener des Fürsten Feldmarschalls ungewöhnlich frühe in dessen Cabinet und blieb der Befehle seines Herrn gewärtig, stöhnlich bestürzt an der Thüre stehen.

Was hat Dich heute so früh von Deinem Lager aufgeschreckt, Heinrich? fragte der Gebieter, von seiner vorliegenden Arbeit aufblickend; Du bist so leichenblas! Ist Dir auf Deinem Wege ein Gespenst begegnet? oder ängstigt Dich des Gewissens Unruhe wegen einer vollbrachten bösen That?

Weder das Eine, noch das Andere macht mich zittern, durchlauchtigster Herr, sondern ein heraufziehendes Gewitter, das wir Deutschen in seiner Art nicht kennen, droht meinem Leben Gefahr.

Bist Du schuldlos, so fürchte nichts, sondern vertraue es mir gefaßt und umständlich, was Dir ein so großes Entsetzen hat einflößen können.

Der Diener berichtete: Als ich vor einer halben Stunde mit der Versorgung meiner lieben Thiere beschäftigt war, so vernahm ich zur ungewöhnlichen Stunde ein dumpfes Wogen und Gemurmel auf der Straße. Mich befiel dabei die Angst vor naher Feuergefahr und treibt mich vor das Schloßthor. Da gewahre ich, daß ein Volkshaufe, mit jedem Augenblicke wachsend, an der gegenüber liegenden Straßenecke sich zusammenrottet, um nach einer angeschlagenen Schrift zu gaffen. Der Zunächststehende zeigt mit einem Stöckchen hinauf und liest mit wichtiger Miene und lauter Stimme dem Volke den Inhalt vor. Nähergehend erkenne ich in dem Vorleser den Diener des Herzogs von Aveiro, Namens Pedro, und höre den Namen Ew. Durchlaucht und den meinigen nennen. Um zu erfahren, wie ich zu der Ehre komme, öffentlich genannt zu werden, will ich unvermerkt mich hinanschleichen, als der Leser, nach dem Schlosse sich umblühend, meiner ansichtig wird, plötzlich inne hält und mit verstärkter Stimme ausruft: Freunde, aufgeschaut! da kommt einer der Ketzler; greift und liefert ihn dem heiligen Officium ein, so werden wir das herrliche Schauspiel eines Auto da Fe haben! — Mit Tigerwuth stürzte der aufgeregte Pöbel auf mich los, ich entsetzte, wie ein geschrecktes Reh in den Schloßhof, eben noch zur rechten Zeit das schwere eiserne Thor hinter mir zuschlagend.

Der Fürst verfügte sich in den großen Saal nach der Straße hin, um sich von dem Statthalter des Auflaufes selbst zu überzeugen. Er hatte den Bericht aufmerksam angehört und sann darüber jetzt eine Weile nach.

Kannst Du Dir vielleicht die Veranlassung zu diesem Vorfalle erklären? Vesinne Dich nur, Heinrich! nahm der Fürst mit besonderer Betonung das Wort und blickte den Diener forschend an.

Dem fiel es jetzt wie Schuppen von den Augen; er berichtete seinem Gebieter aufrichtig Alles, was er bei jüngster Gelegenheit vor seinen Kameraden vom Pöbel geplaudert hatte.

So, so! lautete der Bescheid; der Wein hatte Dich redselig gemacht. Unter solchen Umständen muß man es schon für verzeihlich halten, daß Du meiner Warnung vergessen konntest, über kirchliche Angelegenheiten

in diesem katholischen Lande Stillschweigen zu beobachten. Nun überzeuget Du Dich, welche Verdrüßlichkeiten die unbewachte Zunge einem Menschen bereiten kann. Da indessen die Sache, und eben nicht zu unserm Frommen, schon so weit gediehen, so müssen wir darauf bedacht sein, auf eine anständige Weise aus der Affaire zu ziehen.

Der Fürst klingelte; ein Ordreanz-Offizier trat herein, der folgenden Befehl empfing:

Ich wünschte das Blacat dort von der Straßenecke zu haben, damit die neugierige Menge ohne Aufsehen wieder auseinander gehen möge.

Der Befehl des Fürsten ward vollzogen.

Er las, nachdem der Offizier abgetreten war, seine eigene und seines Dieners in bester Form abgefaßte Vorladung vor die Schranken des Inquisitionstribunals, mit den Formeln der angebotenen Präjudicien, die aus einem nothwendig gewordenen Contumacial-Verfahren für die Ungehorsamen entspringen.

Siehst Du, Heinrich, sprach der Fürst ironisch lächelnd, was für ein Unglück Deine verkaufte Zunge uns bereitet hat, hier steht es schwarz auf weiß: Eroslosigkeitserklärung, Confiscation unsers Eigenthums und Verbrennung im Widniße, im Falle wir zu unserer Verantwortung nicht erscheinen, oder das heilige Gericht unserer Person sonst nicht habhaft werden sollte.

Im Laufe des Tages begab sich der Fürst zu seinen Freunden, dem Marquis von Pombal, um mit ihm das erlebte und noch bevorstehende Abenteuer zu besprechen.

Glauben Sie mir, mein durchlauchtiger Freund, sprach der Marquis, die Cabale ist politischer Natur, von dem ränkefächtigen Herzog von Aveiro und Consorten mit Hülfe des tüchtigen Jesuiten Malagrida geschmiedet. Man hat gewiß vor, uns das Vertrauen des Königs und die Popularität zu rauben, um dadurch einen Ministerwechsel zu bewirken.

Sie urtheilen richtig, pslichtete der Fürst bei. Da die Jesuiten, trotz aller angewandten Feinesse, an dem Siege ihrer Sache zu verzweifeln scheinen, so arbeiten sie auf die Beförderung des Herzogs von Aveiro hin, der durch den Einfluß von Malagrida bei der Infantin Thronfolgerin gut angeschrieben sein soll.

Ja, diese Feinde des Menschengeschlechts! rief der Marquis mit edler Entrüstung aus, sie müßten aller Gerechtigkeit Hohn sprechen, um die Hölle mit allen ihren Schrednissen heraufzuziehen. Aber wir wollen ihnen Widerstand leisten, kräftigen, folgereichen Widerstand bis zum letzten Athenzuge! Der Großinquisitor, dieses schwache Werkzeug in ihren frevelhaften Händen, muß um seinen Verstand gekommen sein, wenn er sich erläßt, den Schöpfer unsers ruhmwürdigen Kriegswesens, den erhabenen Beförderer der theuersten Interessen unsers Vaterlandes durch eine Vorladung vor die mercklichen Schranken der Inquisition zu prostituiren.

Befehlen Sie, Verehrungswürdiger, so will ich Ihnen im Namen Seiner Majestät des Königs die glänzendste Genehmigung verschaffen. Ich will den vermessenen Thoren wie einen Wahnsinnigen in eine Irrenanstalt sperren, seine Helfershelfer, die blutigeren Raben, auf die Galeeren schäpfen, ihre moderige Räuberhöhle, das Inquisitions-Gebäude, schleifen lassen, und Salz streuen auf die Stätte, worauf seit lange der Fluch der Menschheit lastet.

Mit würdevoller Ruhe versetzte der Fürst darauf: Theurer Freund, warum sollen wir mit Kraftanwendung und Eifer einer Sache entgegengetreten, die den Keim der Zerstörung in sich trägt? wozu noch vergebliche Kosten und Mühe verwenden zur Abtragung eines verfallenen Gebäudes, dessen verwittertes Fundament so augenscheinlich dem Einsturz droht? Zu welchem Zwecke von ungezählter Priesterherrschaft geschaffenen Pöbeln, der, wie eine Vogelschende, schon in den Augen des Pöbels alles Schreckhafte verloren hat? Wahrlich, erwünschter konnte mir sonst keine Gelegenheit kommen, aus eigener Erfahrung mir einigige Kenntniß von dem Leben und Treiben der Inquisition zu verschaffen. Ich brenne vor Begierde, vor den erleuchteten Glaubensrichtern ein Verhör zu bestehen.

Aber damit Ew. Durchlaucht eben so freiwillig herankommen als hineingehen, so schlage ich vor, ein Duzend Kanonen rings um den Inquisitionspalast postiren zu lassen.

Bewahre, dergleichen Vorsichtsmaßregeln würden mich meinen Zweck verfehlen lassen. Und für die Freiheit setzt ein deutscher Fürst gern sein Leben ein, wofür er wiederum, für wen es sei, einen hohen Kaufpreis fordert. Ich hoffe, das bevorstehende Abenteuer werde für unsern Erfahrungskreis nicht ganz von Uebel sein.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes.

— Aus Deutschland, meldet unser Correspondent, daß der Bundestag beschlossen habe, den Sitz des Bundestages wegen der allzugroßen Nähe von München und Augsburg, wo die Zopfabschneider ihr Unwesen treiben, von Frankfurt nach einer mehr nördlich gelegenen Stadt zu verlegen.

— Baderl, der letzte deutsche Barde, hat sich in München ein hübsches Hans gekauft. Wir wissen nicht, welchen Preis er dafür gezahlt hat, aber jedenfalls ist er spottbillig dazu gekommen.

— „Werther's Leiden“ sind in den Pariser Mädchen-Instituten als Schul- und Uebersetzungsbuch zum Erlernen der deutschen Sprache eingeführt. Nach solchen sentimentalen Rektionen werden die Backschlein begierig schnappen!

Die mit einer vor Kurzem in Paris erfundenen Maschine, dem sogenannten „Patent-Life-Destroyer“, angestellten Versuche, haben bis jetzt nicht zu dem „erwünschten“ Resultate geführt.

— Der Esel in der Löwenhaut. Die bekannte Aesopische Fabel wurde dieser Tage in Oxford, Miami Co., Ohio, neu illustriert, wie die „Dayton (O.) Gazette“ berichtet. Man hat einem Oxford besuchenden Studenten erzählt, daß man einem Deutschen das Märchen aufgebunden habe, ein Löwe sei aus einer Menagerie entsprungen und mache die Umgegend unsicher. Dieses erweckte in dem Studenten den Gedanken, sich auf Kosten des „Dutschman“ einen Spaß zu machen, weshalb er sich in eine Büffelhaut hüllte und in den Keller verstrekte. Nun wurde der Deutsche hinunter geschickt, um eine Flasche Wein heraufzubringen. Kaum hatte er den Keller erreicht, als der Löwe mit wütendem Gebrüll auf ihn zusprang. Allein der beherzte Deutsche ergriff einen Knüttel und streckte den Löwen in der Büffelhaut mit einem wohlapplicirten Schläge an den Kopf zu Boden, wo ihn später seine Freunde in besinnungslosem Zustande fanden.

— Die österreichische Fregatte „Novara“ ist auf ihrer Reise um die Welt am Cap angelangt. Bekanntlich befindet sich daselbst ein neuangesehneltes Deutsches „Fisical-Vaterland“, ein „Deutschland der guten Hoffnung.“ Die Colonisten sind guter Dinge und herrscht unter ihnen vollkommene Einigkeit. Es scheint: der Deutsche ist wie ein gewisser Wein; er muß die Linie passiren, bis er zur Vollkommenheit gelangt. Auch wird gemeldet, daß daselbst der deutsche Name in respektvoller Achtung steht — bei den benachbarten Hottentotten.

— In Italien produziert sich gegenwärtig ein Künstler, der für sich allein ein Duett singt, indem er Kopf- und Bruststimme zu gleicher Zeit hören lassen kann. Ein wahrer Schatz für eine Bühne, wo ein Sänger krank ist.

— Die Königin von Spanien hat jetzt eine Infantin u. einen Infanten. Mit solcher Infanterie dürften sich die Cortisten am besten aus dem Felde schlagen lassen.

— In London hat ein Deutscher den „Dithello“ mit englischen Schauspielern vor einem englischen Publikum hümlich gespielt. Die Presse lobt einstimmig seine treffliche Aussprache. Was noch die „deutsche Junge“ Alles im Stande ist.

— Wohl auch noch nicht dagewesen. — „Jung Amerika“ macht samstags Streiche, das ist nicht zu läugnen. So erzählt der Lisbon Republikan wieder etwas ganz Erbauendes. Ein junger Hallunke nämlich, Namens Page, heirathete innerhalb zweier Tage zwei, zehn Meilen von einander entfernt wohnende Mädchen, welche er in folgender Weise verließ. Von seinem ersten Schwiegervater borgte er sich einen Ueberrock zu einem kleinen Ausfluge — lehrte aber nicht mehr zurück, und nachdem er sich am nächsten Tage zum zweiten Male in Hymens süße Bande geschlagen hatte, stahl er seinem zweiten Schwiegervater die Geldbörse und seinem Schwager die Stiefeln. Drauf ging er fort von jenem Ort und ward nicht mehr gesehn. Zu bemerken ist noch, daß die ihm zuletzt angetraute Dame eine „Miss“ von 14 Jahren war.

— Als der wadere Gd von Verlichingen seine Hand vor Lantsbut verloren hatte, führte er bekanntlich das Schwert in einer künstlichen, von Eisen verfertigten und, was so, obgleich verflümmelt, seinen Feinden nicht minder fürchtbar, als zuvor. Aehnliches Unglück und ähnliche Hülfe finden wir in der Geschichte eines französischen Muskers, Desmasure's, D'hauffst zu Nonen (um 1780) war ein leidenschaftlicher Jäger. Eine Flinte, die ihm unversehens in der Hand losging, riß ihm die drei letzten Finger der linken weg. Desmasure's ließ sich künstliche Finger ansetzen, und ruhte nicht bis er mit denselben fast eben so fertig spielte, als mit den natürlichen.